



Auftritt der „Fünf Divas“ (mit Songschreiberin Carole King, 4. v. l.)

M. CURTIS / DMI

Gloria Estefan, 40, Mariah Carey, 28, Aretha Franklin, 56, Celine Dion, 30, und Shania Twain, 32, amerikanische Superstars der Popkultur, versammelten sich vergangene Woche auf der Bühne des New Yorker Beacon Theaters zum Konzert der „Fünf Divas“. Der Massenaufmarsch der laut Ankündigung „einflußreichsten und angesehensten Künstlerinnen in der heutigen Musik“ war organisiert worden zugunsten der „Rettet die Musik“-Kampagne, die, wie Präsidentengattin Hillary Clinton in ei-

nem Grußwort sagte, den Musikunterricht an amerikanischen Schulen fördern soll. Freilich hatten Kritiker den Eindruck, daß die meisten der singenden Damen selber dringend der musikalischen Erziehung bedürftig seien. Nur Aretha Franklin, die Königin des Soul, entsprach der Vorstellung von einer Diva. „Sie hatte zweimal soviel Stimme, zweimal soviel Leidenschaft und mehr Haltung“, so der Rock-Kritiker der „New York Post“, „als auch nur eine der dünnen Divas, die vor oder nach ihr sangen.“



Allen

Woody Allen, 62, amerikanischer Filmregisseur („Stadtneurotiker“), erfuhr erst aus der Presse von einer hohen Auszeichnung, die ihm bereits 1989 in Frankreich zuteil geworden war. Wie er in der „New York Times“ lesen konnte, hatte ihn der damalige sozialistische Pariser Kulturminister Jack Lang zum Kommandeur des französischen „Ordens für Kunst und Literatur“ ernannt. Doch der so Geehrte war darüber nicht informiert worden. Er habe „keinerlei Medaille, keinerlei Ehrenbezeugung, kein Staatsdiner und nicht mal ein Staatsbegräbnis“ angeboten bekommen, juxta Allen jetzt nach der Lektüre des Blattes. Überrascht habe ihn auch, daß mit der Auszeichnung keine „Vorzugsbehandlung“ im Crazy Horse verbunden gewesen sei. Ein

Trost bleibt dem Filmemacher: Auf Wunsch könne er ein Duplikat der Auszeichnungsurkunde erhalten, beschied ihn der Sekretär des für die Vergabe der Orden zuständigen Stiftungsrates Jacques Daviau. Dieses müsse nur von Jack Lang unterschrieben werden. „Dies ist ein bißchen kompliziert, aber machbar – schließlich weilt Lang noch unter den Lebenden“, schrieb Daviau an Allen.

Dalai Lama, 62, für Apple-Computer werbendes geistliches Oberhaupt der Tibeter, steckt möglicherweise in einem tiefen Dilemma. Der im Exil lebende buddhistische Führer soll, so hat die britische Zeitung „Guardian“ erfahren, von seinem britischen Verleger wegen Vertragsbruchs verklagt werden. Der Verlag Little, Brown bereitet ein Buch vor, das die Morallehre des Gottkönigs darstellt. Inzwischen aber wurde bekannt, daß der fromme Mann mit dem freundlichen Nikolauslachen für einen weiteren Verlag an einem Projekt beteiligt ist, das angeblich weitgehend denselben Stoff verwendet.

Werbung mit Dalai Lama

Das eine Buch heißt „Ethics for the New Millennium“ und ruft zur geistigen Umkehr auf, das andere, „A Handbook for Living“, ist als eine Art Selbsthilfe für ein größeres Publikum angekündigt. Es geht vermutlich um viel Geld. Die Autobiographie des Dalai Lama „Freedom in Exile“ war bereits ein Millionengeschäft, seine Lebensgeschichte inspirierte überdies etliche Hollywood-Filme.

Wolfgang Bötsch, 59, Ex-Postminister (CSU), hat einen womöglich heiklen Nebenjob übernommen. Seit Anfang März sitzt der einstige neutrale Oberaufseher über den deutschen Telekommunikationsmarkt im Aufsichtsrat der Würzburger Telekommunikationsgesellschaft mbH (WüCom). Diese gehört indirekt zu 100 Prozent der Stadt Würzburg, wo Bötsch wohnt und seinen Bundestagswahlkreis hat. Die WüCom, Ende 1996 gegründet, tritt in Würzburg als Konkurrentin zur Deutschen Telekom AG auf und will dieses Jahr vor allem mit Datenübertragung einen Umsatz von zwei Millionen Mark erwirtschaften. Ab Anfang nächsten Jahres sol-



G. MINGASSON / GAMMA / STUDIO X

len Kunden in der Region bei dem lokalen Anbieter (Slogan: „WüCom kommt“) auch telefonieren können. Bötsch soll nun mit-helfen, für das Unternehmen private Inve-storen zu finden, die sich mit bis zu 49 Pro-zent beteiligen.

Thomas Gottschalk, 47, deutscher Quotenkönig unter den Showmastern („Wet-ten, daß ...?“) mit Dauer-wohnsitz in Malibu, sucht – wie 1940 die amerikanische Regierung ihre freiwilligen Kriegsteilnehmer („I want you“) – in Uncle-Sam-Manier nach Stars für seine Sendung. Michael Douglas, die Spice Girls, Michael Jackson und Madonna hät-ten sich schon „freiwillig gemeldet“, sagt der Gottschalk-Mann mit dem schwarz-rot-goldenen Zylinder in ganzseitigen Inseraten im Entertainment-Fachblatt „Variety“. „Kein Wunder“, lobt sich „Gastgeber Gottschalk“, schließlich habe seine Sendung „eine Einschalt-quote von über 50 Prozent“. Das wäre „Ihre Chance, bei uns zu starten, mit Hm-hms, Songs und Filmen“.

Bill Clinton, 51, US-Präsident, hatte im Januar seine Premiere als MTV-Moderator. Nicht der echte Clinton natürlich, sondern sein virtuelles Ebenbild. Parallel zu Clintons Rede zur Lage der Nation ließen die Musikkanal-Programmierer einen animierten Bill auf dem Bildschirm erschei-

nen. Der gab ironische Kommentare zu Popvideos und zur Jugendkultur ab, prä-sentierete „Cool News“ und gestikulierte in Hip-Hop-Manier im Oval-Office. Der künstliche Präsident kam bei der jugend-lichen Zielgruppe so gut an, daß MTV der-zeit erwägt, den computer-generierten „Virtual Bill“ regelmäßig ins Programm zu nehmen – als Ersatz für die gezeichneten Trickfilm-Blödmänner „Beavis & Butt-head“.



Gottschalk-Inserat

Max Domming, 67, reaktivierter Ollenhauerhaus-Mitarbeiter für den Schröder-Wahlkampf, will noch einmal das große Fressen miterleben. 26 Jahre für Plakatierung und Groß-flächenkampagnen der SPD mit zuständig und in fast al-len Wahlkämpfen auch lan-

desweit im Einsatz, ist er jetzt wieder von Wahlkampfleiter Franz Müntefering geholt worden. Dabei waren für den Ruheständ-ler weder Geld noch gute Worte der An-trieb, sich aus seinem Winterdomizil auf Mallorca nach Bonn zu begeben. Domming will „endlich mal wieder gewinnen mit der SPD“. Zweitwichtigster Grund für die Rückkehr aus dem Rentnerdasein: Vor 26 Jahren „hatten wir mit Willy Brandt am Wahlabend eine Super-Fete mit fressen und saufen. Und das will ich jetzt noch einmal mit Gerhard Schröder erleben“.

Hartmut Mehdorn, 55, Vorstandschef der Heidelberger Druckmaschinen AG und bis Ende 1995 Flugzeugchef der Daimler-Benz-Tochter Dasa, kann auch im neuen Job von der Luftfahrt nicht lassen. Bereits im ver-gangenen Sommer hatte der Manager In-teresse für das Spitzenamt des europäi-schen Airbus-Konsortiums bekundet und sich von seinem Mehrheitsaktionär, dem Essener Energiemulti RWE, prompt einen Rüffel eingefangen. Nun hat der ehemali-ge MBB-Manager zusammen mit einem Kollegen ein Buch über alte Dasa-Zeiten verfaßt, in dem er sich stolz als Hansdampf im internationalen Flugzeuggeschäft prä-sentiert und, quasi nebenbei, für neue Auf-gaben in der Luftfahrtindustrie empfiehlt. In dem 150seitigen Bildband schildert Meh-dorn detailliert, wie er Ende der achtziger Jahre für seinen Arbeitgeber Dasa mit der chinesischen Regierung ein Abkommen zum Bau eines Regionalflugzeugs aushan-delte. Als Appendix enthält das Werk eine Art Knigge für den geschäftlichen Umgang mit chinesischen Verhandlungspartnern. Textprobe: „Das chinesische Ja ist meistens ambivalent“, oder: „Das soziale Leben der Chinesen ist bestimmt durch das Streben nach Harmonie“.



„Virtual Bill“ Clinton